

Mitgliederstammtisch mit Themen-Stadtführung **„von Riemenschneidern und Perückenmachern“: Altes Handwerk und Gewerbe in Göttingen**

von Susanne Et-Taib

Am Donnerstag, den 25. Juni 2026, 16.00 Uhr erschienen trotz größter Hitze wieder über zwanzig interessierte Vereins- und Vorstandsmitglieder pünktlich am Treffpunkt „Altes Rathaus“, gut gelaunt und gerüstet mit Kopfbedeckungen und Getränken.

Gut vorbereitet war ebenfalls unser Themenstadtführer, Herr Jan Stubbenitzky: Er hatte Bildmaterial und altes Werkzeug dabei, um das Thema – neben den humorvoll und sehr fachkundig vorgetragenen mündlichen Beiträgen – zu veranschaulichen. Unser ca. zweistündiger Themenrundgang – wieder exklusiv für Vereinsmitglieder bei dem Göttingen Tourismus + Marketing e. V. gebucht – begann im Alten Rathaus. Dort zieren heute wunderschöne Malereien über die Gilden, Handwerks- u. a. Berufe die Wände. Dieses aber erst seit ca. 1885. Vorher hatte das Gebäude schon wechselhafte Zeiten hinter sich: Gebaut ca. im Jahre 1400 diente es vorwiegend als „Kophus“ also als Haus ausschließlich für Kaufleute bzw. Kaufgildehaus. Unten befanden sich große Lagerräume für Wein. Der Ausschank war adligen Familien in Weinkellern vorbehalten. Die größte Gilde war der Zusammenschluss der Tuchmacher und Wollenweber: Sie waren die Reichsten im Rat, in dem zu der Zeit nur Kaufleute zugelassen waren. Sie bestimmten über die Zulassung neuer Gilden und deren Abgaben.

Unsere zweite Station war auch bei 35 Grad im Schatten schnell zu erreichen: Die neue bronzene Skulptur der Innenstadt Göttingens befindet sich direkt zu Füßen des Alten Rathauses bzw. vor der Tür des Touristikzentrums Am Markt. Sie soll Bürgern und Besuchern einen Überblick aus der Vogelperspektive bieten sowie ihnen Geschichte und Architektur der Stadt näherbringen. Das bronzene Stadtmodell ist rund 70 Zentimeter hoch und 1,34 Meter im Durchmesser. Die Stifter – Iris Bartels und Johannes Jan-



Vor der bronzenen Stadtskulptur

sen – legten viel Wert darauf, dass das beeindruckende neue Wahrzeichen barrierefrei ausgeführt wurde. Das ist gelungen: Mit seiner Größe ist es auch für Kinder und Rollstuhlfahrer gut erreichbar – und die Braille-Beschriftung ermöglicht auch Blinden einen „Innenstadtüberblick“ durch ertasten. Der Künstler und Ersteller ist Felix Brörken, aus Soest. Er zählt zu den erfahrensten Stadtmodellbauern Europas. Den „Unterbau“, der wie der Gänseliesel-Brunnen aus fränkischem Muschelkalk besteht, fertigte der Göttinger Steinmetz Christoph Wolf, die Planungen hat Hans-Otto Arnold organisiert.

Unser Stadtführer – selbst einst Handwerker und jetzt Architekt und Dipl.-Ing. – zeigte uns anhand des Modells, wo sich die Bäcker, Kaufleute, Schlachter u. a. in der Innenstadt angesiedelt hatten – zum Beispiel waren direkt vor der alten Uni-Apotheke am Markt die „Lederverarbeitenden“ ansässig, also Schuhmacher, Sattler und Riemenschneider. „Es ist überliefert, dass die Lederer die erste Gilde in Göttingen waren“ informierte

uns Herr Stubbenitzky „Sie haben bereits 1251 die Reparatur der Stadtmauer finanziert“. Alle Gildenangehörigen waren zur Überwachung des Walls – besonders nachts verpflichtet.

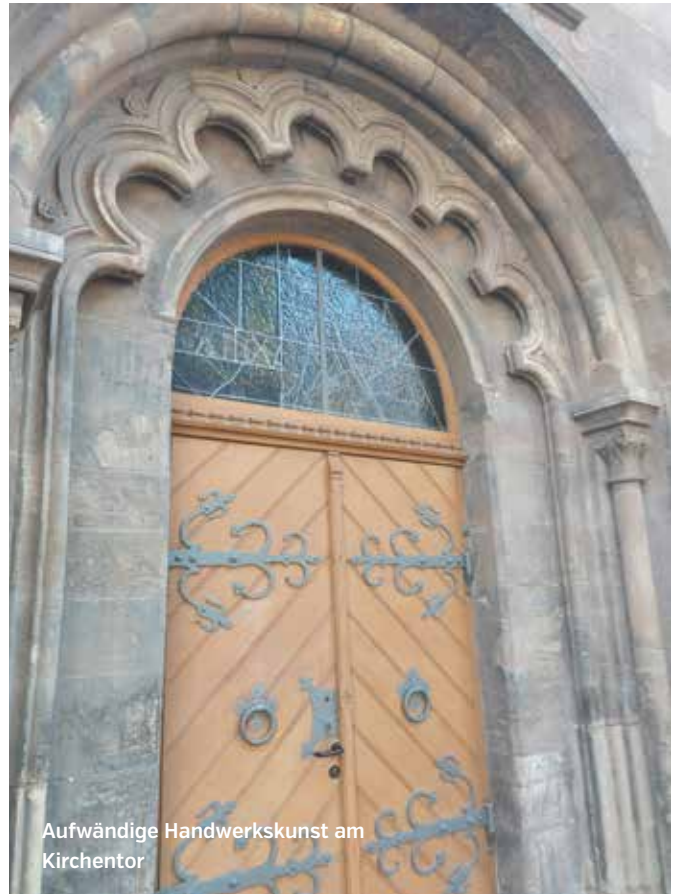
Im Mittelalter gab es in Göttingen vielfältige Berufe, die heute weitgehend in



Stadtführer Stubbenitzky präsentiert altes Werkzeug



Goldschmied-Malerei Altes Rathaus



Aufwändige Handwerkskunst am Kirchentor

Vergessenheit geraten sind. Oft werden sie auch gar nicht mit dem städtischen Leben in Verbindung gebracht. Völlig autark waren von jeher die Bewohner der Klöster. Hier fanden sich alle Gewerke. Viele Mönche waren auch Handwerker. Die heutige Paulinerkirche in der Straße „Papendiek“ („Pfaffenteich“) beherbergte früher den Dominikanerorden, der das Gebäude als Kloster errichtet hatte.

Die meisten von uns haben nicht gewusst, dass seinerzeit alle Handwerker, die keiner Gilde angehörten (weil sie jeweils zu wenige waren) unter „Meinheit“ zusammengefasst wurden. Und Schäfer und Müller hatten kein gutes Ansehen, sie waren „keine Bürger, nicht ehrenhaft bzw. unehrlich“. Viel besser gestellt waren schon immer die Tuchmacher und deren Gewerk gewann nochmal erheblich mit der Gründung der Universität [1737] an Bedeutung, denn für die Herren Professoren und jungen Prinzen reichten die groben Leinen und einfachen Stoffe nicht, nun mussten Kleidung aus feinsten Stoffen, sogar aus Seide maßgeschneidert angefertigt werden. Teilweise

war in Städten auch festgelegt, wer welche Kleidung zu tragen hatte. Ab dem 17. Jahrhundert, nach dem 30-jährigen Krieg bestimmte eine weitere Mode das Stadtbild: Professoren trugen ab 1737 Perücken – erst „wollig-beige“, später dann viel feiner in reinweißer Farbe und glatt. Ein neues Tätigkeitsfeld entwickelte sich für die Perückenmacher, denn jeden Morgen mussten die Perücken wieder frisch „angepasst“ werden und die Köpfe gereinigt. Das führte zu Verteilerkämpfen in den Gilden: Wer durfte welche Tätigkeiten verrichten? Schließlich entschied der Rat der Stadt: Perückenmacher sollten die Frauen sein, Barbier Tätigkeiten waren den Männern vorbehalten.

Profiteure von der Universität waren auch die Goldschmiede: Neben Uhren fertigten sie nun sämtliche Materialien aus Metall, wie zum Beispiel Drähte, die für Experimente u. a. benötigt wurden. Die Gunst der Stunde nutzte wohl auch die Familie Lambrecht, ursprünglich „Instrumentenbauer“ – sie meldete das Gewerbe um in „Messtechniker“ und sollen mit diesem Alleinstellungsmerkmal zeit-

weise reicher als die Professoren gewesen sein. Weltweit berühmtestes Beispiel hierfür sind die von Gauß und Weber über die Stadt gespannten Drähte, die heute als Grundlage für jede Telekommunikation gelten.

Weitreichende Folgen hatte die Industrialisierung für das einheimische Handwerk, das bisher hauptsächlich von seiner Hände Arbeit lebte. Durch den Einsatz von Maschinen, die mit Dampf und Wasser betrieben wurden sowie durch halbautomatische Webstühle fielen massenweise Arbeitsplätze weg. Doch unsere Göttinger Handwerker waren teils sehr flexibel. Näheres hat uns dann noch unser fabelhafter Stadtführer erzählt. Wir dankten herzlich und setzten anschließend bei unserem traditionellen Stammtisch mit eigenen Anekdoten und Wissen die Themenreise fort. Diesmal im Restaurant „Zur Villa“ in der Zindelstraße.

*Text (in kleinen Auszügen):
Göttinger Tourismus + Marketing e. V.
Fotos: Susanne Et-Taib*